

Karlsruher Erklärung zum Umgang mit dem gebauten Kulturerbe

Badische Heimat e.V. (Regionalgruppe Karlsruhe)

Bürgerverein Mühlburg 1898 e.V.

Freundeskreis Pfinzgaumuseum – Historischer Verein Durlach e.V.

Friedrich-Weinbrenner-Gesellschaft e.V.

Stadtbild Deutschland e.V. (Regionalverband Nordbaden)

Vollfassung

Präambel

Die Veränderungen, die Menschen gegenwärtig in ihrem städtischen Lebensraum erleben, gehen über das normale Maß hinaus, in dem sich Städte erneuern. Zeugnisse unserer gebauten Kultur, darunter sehr wichtige, gut erhaltene und sogar denkmalschutzrechtlich geschützte, werden ohne zwingende Notwendigkeit abgerissen oder in ihrem Aussehen und ihrer Substanz grundlegend verändert.

Dies betrifft viele Orte, aber in besonders auffälliger Weise Karlsruhe mit seiner wertvollen, einzigartigen Stadtbaugeschichte. Auch das von der EU ausgerufene Jahr des Kulturerbes 2018 hat hier keinen Eindruck hinterlassen in der Art und Weise, wie mit der gebauten Stadtkultur umgegangen wird.

Aktuelle Eingriffe und Verluste

Noch sind die Diskussionen über prominente Verluste nicht verstummt, wie im Jahr 2011 den Ersatz der 200 Jahre alten Drogerie Roth durch einen futuristischen Betonbau sowie des Volksbankgebäudes am Marktplatz durch eine falsche Kopie der benachbarten klassizistischen Architektur, die dessen Maßstab und Proportion auf den Kopf stellt.

Nun verschwinden weitere historische Gebäude. Beispielsweise ist, nachdem in Durlach der Abriss des Torwächterhauses nur knapp abgewendet werden konnte, nicht weit davon in der Blumentorstraße 4 gegen den Widerspruch aus der Bevölkerung ein anderes Haus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts verschwunden.

Gegenwärtig enthüllt sich der umfassendste Eingriff in die Substanz Karlsruhes, die Umgestaltung des Marktplatzes. Hierbei wurden die Fundamente der Konkordienkirche aus der Gründungszeit und ihr Friedhof abgeräumt und die berühmte Anlage aus dem Klassizismus überformt und dabei aus dem Gleichgewicht gebracht: Verwandlung der Symmetrie in Asymmetrie, massiv betonierte U-Bahneingänge, flutlichtartige Lampenmasten, ein dominantes, unpassendes Pflastermuster, kloßige Bänke und ortsfremde Materialien wie die großen grauen Granitplatten aus Portugal. Nichts hiervon nimmt Bezug auf Bestehendes und die epochale Planung Friedrich Weinbrenners.

Aktuell kündigt sich am Karlstor eine weitere empfindliche Beschädigung von Karlsruhe besonderem Charakter an, wo Weinbrenners Gartenanlage um das Großherzogliche Palais (heute: Bundesgerichtshof) durch ein «Forum Recht» überbaut werden soll. Damit würde dort die einzigartige Durchdringung von Stadt und Garten zerstört, die seit ihren Anfängen eine Qualität und geradezu ein Erkennungsmerkmal der Stadt bildete, um das sie andere Orte beneideten und das in der heutigen Zeit moderner und wichtiger denn je erscheint.

Hintergründe

Aus den verheerenden Versuchen der Nachkriegszeit, das geschichtlich gewordene Gesicht der Stadt durch ein neues zu ersetzen, werden keine Lehren mehr gezogen. Unter vielen Beispielen war dabei sogar das Geburtshaus von Carl Benz für die Verbreiterung der Straße abgebrochen worden.

Wie damals soll die Stadt heute wieder einseitig nach vermeintlich modernen und modischen Gesichtspunkten umgeformt werden. Und die Kritik aus Bürgerschaft und Expertenkreisen prallt oft an den zuständigen Stellen ab.

Tabu ist nicht mehr die Missachtung oder Beschädigung von wertvollem Kulturgut, sondern der Bezug auf die geschichtlich gewordene Gestalt. Die typischen Merkmale des Stadtbildes werden nicht geschützt, herausgearbeitet und gestärkt, sondern immer mehr verfremdet. Damit wird die Stadt ihrer geschichtlichen und künstlerischen Dimension gleichermaßen beraubt.

Die wenigen, noch original erhaltenen Träger der kollektiven Erinnerung werden aus ihrem Kontext herausgerissen und wie fremde Überbleibsel in ein neues Umfeld integriert. Bewährte und passende Objekte werden durch grobe Stilbrüche ersetzt, z. B. die klassizistischen „Schinkel“-Leuchten durch überdimensionierte Lichtmasten. Projekte oder Wettbewerbe für die historischen Brennpunkte der Stadt werden behandelt wie solche in der Peripherie. Sie werden im Wesentlichen so übernommen wie eingereicht, also auch mit ihren Schwächen, ohne Änderungen im Interesse der Stadtkultur zu fordern oder die zukünftigen Nutzer zu befragen. Viele Entscheidungsebenen sind fachfremd besetzt und ungenügend auf diese für die Stadtgemeinschaft wichtige Aufgabe vorbereitet.

Umso wichtiger ist es, das in der Stadt vorhandene Potenzial zu nutzen.

Forderungen

Bevor weiterer irreparabler Schaden an der Stadt angerichtet wird, fordern wir die Politik und die Stadtplanung Karlsruhes auf, umzudenken und die Verantwortung für das Kulturerbe der Stadtgemeinschaft besser wahrzunehmen. Dies bedeutet:

- die Erhaltung des gebauten Kulturerbes zum erklärten Ziel zu machen
- den Denkmalstatus historischer Objekte zu respektieren, durchzusetzen und zu verteidigen
- historische Ensembles, von denen nicht jedes einzelne Objekt eingetragenes Kulturdenkmal ist, durch eine Erhaltungssatzung zu schützen, wie sie jüngst für Durlach erstellt und für Daxlanden aktualisiert worden ist
- dafür zu sorgen, dass sich das eingespielte Verhältnis zwischen Bau- und Freiräumen nicht zu Lasten der Stadtbewohner verschiebt, zum Beispiel durch die Überbauung von Innenhöfen und Gärten
- die Bevölkerung über wichtige Veränderungen im Stadtbild transparent, rechtzeitig und neutral zu informieren und an den Entscheidungen zu beteiligen
- darauf zu achten, dass durch Bau- und Planungsprojekte die Sozialstruktur nicht aus dem Gleichgewicht gerät
- nicht nur solche Fachleute beizuziehen, die ein berufliches oder persönliches Interesse verfolgen, sondern auch diejenigen, die in der Lage sind, Wert und Bedeutung des historischen Bestandes darzustellen
- sich dafür einzusetzen, dass die Erleichterung von Abrissen und Umformungen in der aktuellen denkmalschutzrechtlichen Gesetzgebung und Praxis rückgängig gemacht und die Verpflichtung zur Erhaltung eines Baudenkmals wieder über eine individuelle Kosten-Nutzen-Rechnung gestellt wird